



Arbeitsmigration von Frauen – globale Trends

Sie pflegen alte Menschen, betreuen Kinder und arbeiten in Gesundheitsberufen. Sie ernten Früchte und Gemüse, reinigen Büros, verarbeiten Lebensmittel, arbeiten in Restaurants und putzen in Privathaushalten. Sie lehren an Universitäten, leiten Unternehmen, entwickeln Computerprogramme und leisten soziale Arbeit in vielen Bereichen. Sie nehmen eine Schlüsselfunktion bei der Integration ihrer Kinder in den Zielländern ein. Migrantinnen sind in vielen Ländern dieser Welt ein unersetzlicher Teil des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens.

Internationale Migration von Frauen

Frauen bilden seit vielen Jahren knapp die Hälfte der Internationalen MigrantInnen: So waren von den 244 Mio. MigrantInnen des Jahres 2015 rund 48 % Frauen. In absoluten Zahlen bedeutet dies, dass die Vereinten Nationen Mitte des Jahres 2015 rund 125 Mio. Männer und 118 Mio. Frauen zählten, die grenzüberschreitend migriert sind (s. Tabelle). Vor 25 Jahren lag der Anteil der Frauen unter den weltweiten MigrantInnen noch geringfügig höher. Hinter diesem gesunkenen Anteil verbirgt sich allerdings ein Anstieg weiblicher Migration in absoluten Zahlen. Die Migration von Frauen wuchs zwischen 1990 und 2015 allerdings etwas weniger als die von Männern.

Die regionale Verteilung der Migrantinnen unterscheidet sich deutlich von der der Migranten: Mitte des Jahres 2015 lebten Migrantinnen in einem größeren Ausmaß in den entwickelten Regionen der Welt (62 %) als Migranten (54 %). Vor 25 Jahren war der Unterschied in der regionalen Verteilung noch nicht so groß: Im Jahr 1990 lebten rund 56 % aller Migrantinnen in den entwickelten Regionen im Vergleich zu rund 52 % aller Migranten. Es ist also bei migrierenden Frauen eine deutlichere Orientierung auf die entwickelten Weltregionen festzustellen als bei den Männern. Aber nicht nur diese Orientierung, sondern auch die höhere Lebenserwartung von Frauen hat ihren Anteil an der migrantischen Bevölkerung in den entwickelten Regionen steigen lassen, weshalb die Migrationsbevölkerung in den entwickelten Regionen mehrheitlich weiblich geprägt ist (knapp 73 Mio. Frauen gegenüber knapp 68 Mio. Männern). In Afrika und Asien hingegen liegt der Frauenanteil laut UN-Angaben aus dem Jahr 2015 bei nur knapp 46 % bzw. 42 %.

Selbst innerhalb der Gruppe der weniger entwickelten Staaten bevorzugten MigrantInnen die Länder, die bessere ökonomische Perspektiven bieten: Knapp 38 % der internationalen Migrantinnen und mehr als 46 % der internationalen Migranten lebte Mitte des Jahres 2015 in einem Entwicklungsland, allerdings nur in einem sehr geringen Ausmaß in einem der am wenigsten entwickelten Länder.

Die Tabelle unterscheidet nicht zwischen MigrantInnen und Flüchtlingen. Beide überschreiten nationale Grenzen und werden deshalb unter dem Oberbegriff

Tabelle: Trends in internationaler Migration nach Geschlecht und Zielregion, absolut und Anteil (1990 und 2015)

Migrant- Innen	Zielregionen							
	Welt		Davon Migration in entwickelte Regionen		Davon Migration in Entwicklungsländer			
	1990	2015	1990	2015	LDCs (Am wenigsten entwickelte Länder)		Wenig entwickelte Länder (ohne LDCs)	
				1990	2015	1990	2015	
Gesamt	152.563.212 (100%)	243.700.236 (100 %)	82.378.628 (54 %)	140.481.955 (57,6 %)	11.075.966 (7,3 %)	11.951.316 (4,9 %)	59.108.618 (38,7 %)	91.266.965 (37,5%)
Frauen	74.815.702 (49 %)	117.584.801 (48,3 %)	42.115.231 (56,3 %)	72.863.336 (62 %)	5.234.630 (7 %)	5.490.568 (4,7 %)	27.465.841 (36,7 %)	39.230.897 (33,4 %)
Männer	77.747.510 (51 %)	126.115.435 (51,8 %)	40.263.397 (51,8 %)	67.618.619 (53,6 %)	5.841.336 (7,5 %)	6.460.748 (5,1 %)	31.642.777 (40,7 %)	52.036.068 (41,3 %)

Quelle: UN-DESA (2015)

„internationale Migration“ erfasst. Betrachtet man die Gruppe der Flüchtlinge gesondert, so bilden auch dort Frauen ungefähr die Hälfte: Nach Angaben des UNHCR schwankte der Frauenanteil unter den Flüchtlingen im Zeitraum 2003 bis 2015 zwischen 47 % und 49 %.

Dass beide Kategorien in der obenstehenden Tabelle nicht unterschieden werden, hat auch den inhaltlichen Grund, dass auf eine Fluchtsituation häufig weitere (irreguläre) Migrationsbewegungen mit dem Ziel einer Existenzsicherung folgen. Die Migration von syrischen Flüchtlingen in der Türkei nach Europa ist ein gutes Beispiel hierfür. Wenn man die Probleme, die mit irregulärer Einwanderung verbunden sind – gefährliche Migrationswege, ausbeuterische Arbeitgeber, Verlust an Steueraufkommen, Verdrängung lokaler Beschäftigter und wachsende Unsicherheit – in den Griff bekommen möchte, dann ist die Erkenntnis wichtig, dass Flüchtlinge und MigrantInnen oft dieselben Personen sind. Ebenso zentral ist die Entwicklung legaler Alternativen für irreguläre Migration.



Warum sie gehen

Menschen verlassen aus den verschiedensten Gründen ihre Heimat, davon sind bei weitem nicht alle freiwilliger Natur: Menschen suchen eine materielle Perspektive für ihr Leben, sie möchten an einem bestimmten

Ort jenseits ihrer Heimat eine Ausbildung beginnen, sie möchten mit Familienangehörigen oder FreundInnen zusammenleben, sie müssen aufgrund von Krieg, Verfolgung, (geschlechtsspezifischer) Diskriminierung oder Klimaveränderungen ihre Heimat verlassen.

Je länger die Migration dauert, desto stärker vermischen sich verschiedene Motive und Ursachen der Migration: Wer vor Verfolgung flieht, muss sich im Zielland eine materielle Perspektive aufbauen. Wer im Zielland eine Ausbildung absolviert hat, bleibt vielleicht dort und zählt dann zu den ArbeitsmigrantInnen. Wer in einem anderen Land als dem Herkunftsland lebt, lernt dort vielleicht eineN EhepartnerIn kennen und gründet eine Familie. Migration kann also sowohl temporär, wie auch dauerhaft sein. Sie kann erzwungen erfolgen wie auch freiwillig. Aus einer freiwilligen Migration, für ein paar Jahre geplant, kann ein erzwungenes Bleiben im Zielland werden, wenn zum Beispiel die Lebensgrundlage im Herkunftsland wegbricht. Die Grenzen zwischen den einzelnen Kategorien sind also fließend.

ArbeitsmigrantInnen

Der größte Teil der internationalen MigrantInnen, nämlich rund 150 Mio. Menschen, wird von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zu den sog. ArbeitsmigrantInnen gezählt. Sie haben ihr Herkunftsland verlassen, um in einem anderen Land einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, mit der sie sich und meist auch Familienangehörige im Herkunftsland ernähren können. In der Mehrheit sind dies Männer, doch knapp 67 Mio. Frauen (= 44,3 %) gehören zu dieser umfangreichsten Gruppe der MigrantInnen.

Die große Bedeutung der Erwerbstätigkeit für MigrantInnen wird auch in einer höheren Beteiligung am Erwerbsleben im Vergleich zur lokalen Bevölkerung deutlich: Die Erwerbsquote von Migrantinnen liegt im globalen Durchschnitt zwar unterhalb der Erwerbsquote von Migranten, aber deutlich über der Erwerbsquote

von Nicht-MigrantInnen. Während die Erwerbsquote von Migranten in keiner Weltregion unter 60 % liegt, variiert die Erwerbsquote von Migrantinnen enorm: Sie liegt zwar in fast allen Regionen – außer Subsahara-Afrika – über der der lokalen weiblichen Bevölkerung, schwankt aber zwischen knapp 38 % in Nord-Afrika und mehr als 78 % in Zentral- und Westasien.

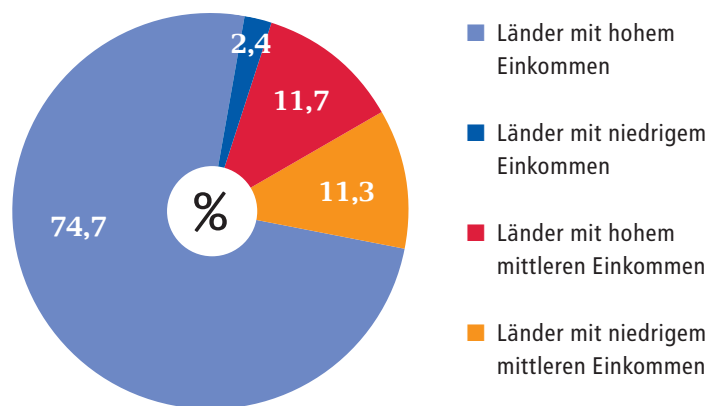
Nahezu die Hälfte aller ArbeitsmigrantInnen (53 % der Migrantinnen und rund 45 % der Migranten) lebt in zwei großen Regionen: Nordamerika einerseits, Nord-, Süd- und Westeuropa andererseits. Radikal entgegengesetzt ist die Geschlechterrelation der MigrantInnen in den arabischen Staaten: Dort leben 11,7 % aller ArbeitsmigrantInnen - 17,9% der Männer, aber nur 4% der Frauen.

Betrachtet man nicht die geographischen Zielregionen, sondern die Zielländer nach Einkommensklassen, dann stellt man fest, dass knapp drei Viertel aller Arbeitsmi-

grantInnen in Hocheinkommensländer migrieren (s. Grafik 1). Diese größte Teil-Gruppe aller internationalen MigrantInnen zeigt also eine noch deutlichere Orientierung auf die entwickelten Weltregionen als die Gesamtheit der internationalen MigrantInnen.

Der größte Teil der ArbeitsmigrantInnen ist im Dienstleistungssektor tätig (71 %), knapp 18 % im Industrie-sektor (inkl. Bergbau und Bau) und rund 11 % in der Landwirtschaft. Zum Dienstleistungssektor zählen auch die 11,5 Mio. Hausangestellten unter den ArbeitsmigrantInnen, die überwiegend (ca. 80 %) in Hocheinkommensländern arbeiten. Dieser Sektor ist in vielen Ländern und Regionen der Welt von Frauenarbeit und

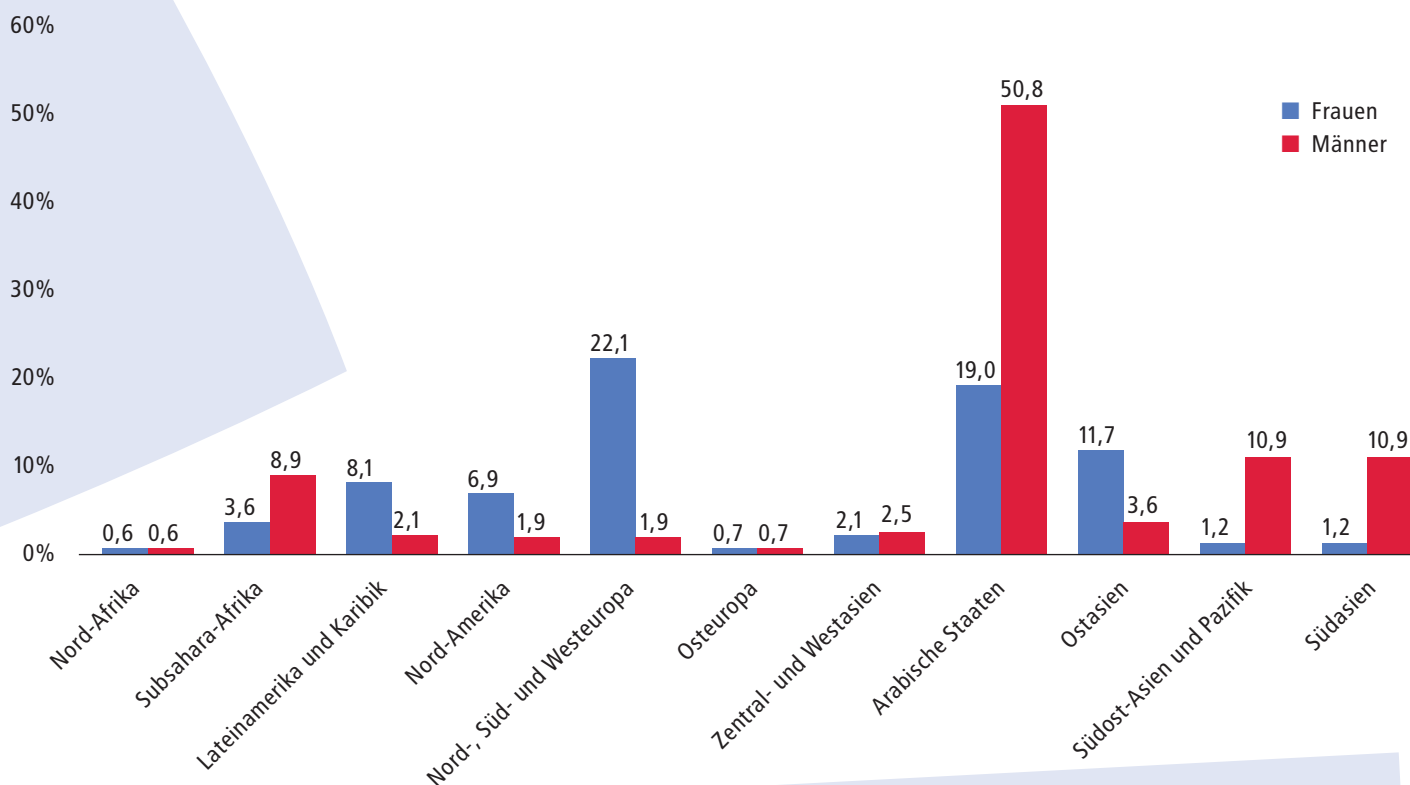
Grafik 1: ArbeitsmigrantInnen nach Einkommenslevel der Länder (2013)



Quelle: ILO 2015: xii



Grafik 2: Verteilung migrantischer Hausangestellter nach Geschlecht und Region (2013)



Quelle: ILO 2015: 20

einem besonders hohen MigrantInnenanteil unter den Beschäftigten geprägt: Mehr als 73 % oder 8,5 Mio. der Hausangestellten weltweit sind weiblich. In den meisten Weltregionen hat die Arbeit als Hausangestellte also ein weibliches Gesicht. Lediglich in den arabischen Staaten reicht die Zahl männlicher Migranten, die als Hausangestellte arbeiten, an die der weiblichen heran: Dort sind von insgesamt 3,8 Mio. Hausangestellten 1,5 Mio. Migranten, 1,6 Mio. Migrantinnen und außerdem noch 40.000 lokale Männer und 600.000 lokale Frauen. Immer wieder gibt es Berichte über die extrem ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse, unter denen viele Hausangestellte (insbesondere in den arabischen Staaten) arbeiten: Überlange Arbeitszeiten, Niedriglöhne, Isolation und gewaltförmige Übergriffe von Seiten der Arbeitgeber machen deutlich, dass MigrantInnen den Schutz von einklagbaren Rechten dringend benötigen.

Ein Blick nach vorne

Wie können die Rechte von MigrantInnen besser geschützt und durchgesetzt werden? Darum wird heftig, auch auf politischer Bühne, debattiert. Das „Global Forum on Migration and Development“ (GFMD – Globales Forum zu Migration und Entwicklung), das jährlich RegierungsvertreterInnen der Staaten aus aller Welt zusammenbringt, könnte eine Chance bieten, die Situation von MigrantInnen durch verbesserte politische und rechtliche Rahmenbedingungen zu verbessern. In den Jahren 2017 und 2018 teilen sich Deutschland und Marokko den Vorsitz dieses Forums. Deshalb findet das Forum im Jahr 2017 in Berlin und im Jahr 2018 in Marokko statt. Die Ratifizierung relevanter migrationsbezogener ILO- und UN-Konventionen durch Deutschland könnte dieser prominenten Rolle im glo-

balen Migrationsdiskurs Rechnung tragen. Zu diesen gehört die UN-Konvention zum „Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familien“ von 1999 (in Kraft getreten 2003) sowie die ILO-Konvention über „Missbräuche bei Wanderungen und die Förderung der Chancengleichheit und der Gleichbehandlung der Wanderarbeitnehmer“ (C 143) von 1975 (in Kraft getreten 1978). Deutschland hat diese beiden Konventionen nicht unterzeichnet und bisher gehört dies auch nicht zu den Plänen der Bundesregierung. Dies machen die Äußerungen der Regierungsvertreter in den Konsultationen mit der Zivilgesellschaft im Vorfeld des GFMD deutlich, die sehr stark die große Bedeutung von Freiwilligkeit und Selbstverpflichtungen betonen.

Die Bundesregierung hat bereits in anderen Politikfeldern auf freiwillige Prozesse und Selbstverpflichtungen gesetzt. Das seit Jahrzehnten andauernde Bemühen um die Umsetzung freiwilliger sozialer Unternehmensverantwortung ist ein gutes Beispiel dafür: Die Resultate aus dieser Freiwilligkeit sind sehr bescheiden. Die Migrationspolitik der Bundesregierung sollte hieraus lernen und mehr Engagement in die Entwicklung bzw. Ratifizierung rechtlich verbindlicher Abkommen setzen.

Auch die Internationale Arbeitskonferenz der ILO wird sich im Juni 2017, also noch vor dem GFMD in Berlin, mit Migration beschäftigen. In ihrem Fokus steht dabei die Arbeitsmigration. Da deutsche Akteure – Regierung, ArbeitgeberInnen und Gewerkschaften – aktiv an den Diskussionen der ILO beteiligt sind, verschaffen die ILO-Debatten zur Arbeitsmigration den deutschen Delegierten hoffentlich die Einsicht in die Notwendigkeit, die Rechte auch von irregulären MigrantInnen besser abzusichern als dies bisher im deutschen Recht der Fall ist.

SÜDWIND

Seit 25 Jahren engagiert sich SÜDWIND e.V. für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Das Institut deckt ungerechte Strukturen auf, macht sie öffentlich und bietet Handlungsmöglichkeiten durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik oder Unternehmen, Engagement in Kampagnen und Netzwerken oder Beraten und Begleiten von Aktionen für VerbraucherInnen.



Impressum

Bonn, Mai 2017

Herausgeber

SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

Autorin:

Dr. Sabine Ferenschild

Redaktion und Korrektur:

Vera Schumacher, Lisa Scheuring,
Lisa Stephan

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

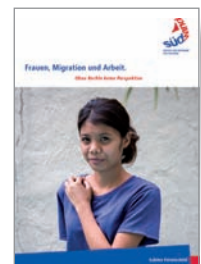
Gestaltung: www.pinger-eden.de

Druck und Verarbeitung:

Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Alle Informationen aus diesem Fact Sheet stammen aus der Studie:

„Frauen, Migration und Arbeit. Ohne Rechte keine Perspektive“



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und Region sowie die Evangelische Kirche im Rheinland.

Gefördert durch

